

zu Klampen!



Cornelia Weidner
Ein Leben mit Freunden
Über Soma Morgensterns
autobiographische Schriften

Cornelia Weidner
Ein Leben mit Freunden
*Über Soma Morgensterns
autobiographische Schriften*



»Ich bin kein Biograph, und nicht einmal ein richtiger Autobiograph. Eigentlich sollte das, was ich seit Jahren schreibe, den Titel haben: **Ein Leben mit Freunden**. Aber leider kann ich diesen Titel nicht verwenden, weil ich zu der unglücklichen Generation gehöre, die in einer Flut von Weltgeschichte verunglückte, aus der nur einige ihr Leben gerettet haben, aber keiner ohne Schaden davongekommen ist.«
Soma Morgenstern, *Joseph Roths Flucht und Ende*



Abb.1: Soma Morgenstern um 1945¹

»Was Freundschaft betrifft, habe ich in meinem Leben besonderes Glück gehabt. Ich kann ohne Übertreibung sagen, daß es der Segen meines Lebens war. Mit vielen bedeutenden Menschen lebte ich in ungetrübter Freundschaft, bedeutenden, die später berühmt werden sollten, wie Joseph Roth, Alban Berg, Robert Musil, Otto Klemperer, Josef Frank, Ernst Bloch, um nur einige zu nennen.«
Soma Morgenstern, *Alban Berg und seine Idole*

Cornelia Weidner

Ein Leben mit Freunden

Über Soma Morgensterns
autobiographische Schriften

zu Klampen!



Zweite Auflage 2021

© 2004 zu Klampen Verlag

Röse 21 · D-31832 Springe

e-mail: info@zuklampen.de

www.zuklampen.de

Satz: thielenVERLAGSBÜRO, Hannover

Druck: BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 978-3-86674-796-8

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [<http://dnb.ddb.de>](http://dnb.ddb.de) abrufbar.

Inhalt

Vorwort	7
1. »Freundschaft heißt, gemeinsam einen Sack voll Salz aufessen« – Soma Morgenstern und sein <i>Leben mit Freunden</i>	9
2. »Ein geistvoller und dem Geiste dienender neuer Dichter« – Leben und Werk Soma Morgensterns	19
2.1 »Ein Intellektueller und Kosmopolit« – Wer war Soma Morgenstern?	19
2.2 »Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung« – Zum Werk Soma Morgensterns	39
3. »Zu bitterem Salz erstarrte Vergangenheit« – Exil und Autobiographie	50
4. Soma Morgenstern als Autobiograph und als Chronist seiner Zeit	64
4.1 <i>Ein Leben mit Freunden</i> – Soma Morgensterns »autobiographische Schriften«	64
4.2 Der Aspekt des Autobiographischen – Die Jugenderinnerungen <i>In einer anderen Zeit</i>	95
4.2.1 Exkurs: Flaneur und Promenade	99
4.3 Der Aspekt des Chronistischen – <i>Joseph Roths Flucht und Ende</i> und <i>Alban Berg und seine Idole</i>	116
4.3.1 »Als ein Weiser starb er vor der Zeit« – <i>Joseph Roths Flucht und Ende</i>	126
4.3.2 <i>Alban Berg und seine Idole</i>	139
4.4 »In einer Flut von Weltgeschichte verunglückt« – Der »Romanbericht« <i>Flucht in Frankreich</i>	154

5.	Soma Morgensterns ›autobiographische Schriften‹ – »Versuche zur Identitätssicherung«	181
6.	Zeittafel	184
7.	Kartenteil	187
8.	Personenverzeichnis	192
9.	Literaturverzeichnis	212
9.1	Primärtexte	212
9.1.1	Werke von Soma Morgenstern	212
9.1.2	Artikel von Soma Morgenstern	212
9.1.3	Werke anderer Autoren	213
9.2	Sekundärliteratur	214
9.2.1	Rezensionen, Erinnerungen und Nekrologe	214
9.2.2	Handbücher, Nachschlagewerke, Einzelschriften und Aufsätze in Sammelwerken	215
9.3	Abbildungsnachweise	221
	Anmerkungen	222

Vorwort

»Es ist nur zu bedauern, daß der Tod Soma Morgensterns der Vollendung der Lebenserinnerungen eines Intellektuellen seiner Prägung – jüdischer Herkunft und Überzeugung, im deutschen und jüdischen Kulturgut gebildet, Journalist zum Dichter geworden, Zeuge und Teilnehmer an den stürmischen Ereignissen einer kataklysmischen Epoche, Bekannter und Freund von mehreren Angehörigen der zeitgenössischen geistigen Elite – zuvorgekommen ist« – mit diesen Worten beschließt der amerikanische Literaturwissenschaftler Alfred Hoelzel seinen 1989 verfaßten Essay über den ostgalizischen Journalisten und Schriftsteller Soma Morgenstern.^{1a} Morgenstern war 1976 im New Yorker Exil nahezu unbekannt und von der literarischen Öffentlichkeit so gut wie unbeachtet gestorben. Neben einigen wenigen noch zu seinen Lebzeiten publizierten Romanen hinterließ Morgenstern in seinem Nachlaß eine Vielzahl unveröffentlichter Typoskripte, die als Teile eben jenes autobiographischen Projektes anzusehen sind, dessen Nicht-Vollendung Hoelzel zu Recht in seinem Aufsatz bedauert.

Der zu Klampen Verlag, der es sich seit Anfang der 1990er Jahre zur Aufgabe gemacht hat, Morgensterns nicht unbeträchtliches Werk zu edieren, hob auch diesen verborgenen Schatz aus Morgensterns Nachlaß. Mit den Bänden *In einer anderen Zeit*, *Joseph Roths Flucht und Ende*, *Alban Berg und seine Idole* und dem ›Romanbericht‹ *Flucht in Frankreich* wurden Morgensterns autobiographische Schriften vor dem Vergessen bewahrt und erstmals einer breiten Leserschaft zugänglich gemacht. Das Erscheinen der Morgenstern-Werkausgabe legte den Grundstein nicht nur für eine größere Verbreitung seiner Schriften, sondern auch für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Schriftsteller Morgenstern und dessen Werk, allen voran mit dessen autobiographischen Schriften, die zahlreiche Ansatzpunkte für eine weitergehende Auseinandersetzung bieten.

Mit der Studie *Ein Leben mit Freunden – Über Soma Morgensterns autobiographische Schriften* erscheint die erste umfassende Monographie über den ostgalizischen Journalisten und Schriftsteller Soma Morgenstern auf dem deutschen Buchmarkt. Nahezu dreißig Jahre nach dessen Tod liegt hiermit die

erste wissenschaftliche Untersuchung vor, die diesen in Vergessenheit geratenen Autor und dessen umfangreiches autobiographisches Œuvre in ihr Zentrum stellt.

Die vorliegende Abhandlung entstand als Dissertation am Institut für Deutsche Sprache und Literatur der Universität Hamburg und wurde dem Fachbereich im Dezember 2002 unter dem Titel *Ein Leben mit Freunden – Soma Morgenstern als Autobiograph und als Chronist seiner Zeit* vorgelegt. Sie widmet sich den zu Lebzeiten des Autors unveröffentlicht gebliebenen autobiographischen Schriften Soma Morgensterns und greift jenen Titel auf, den Morgenstern ursprünglich für seine Autobiographie vorgesehen hatte: *Ein Leben mit Freunden*. Damit wird bewußt jener letzte von Alfred Hoelzel angeführte Wesenszuge Morgensterns in den Mittelpunkt gestellt: »Bekannter und Freund von mehreren Angehörigen der zeitgenössischen geistigen Elite«.

Die Freunde, Familien- und Heimatersatz des mehrfach ins Exil getriebenen, ziehen sich wie ein roter Faden durch die autobiographischen Texte. Morgenstern schildert sein Leben im Spiegel der Freunde. Er stellt weniger sich und sein eigenes Erleben in den Mittelpunkt als vielmehr das seiner Freunde, allen voran das Joseph Roths und Alban Bergs. Da sich Morgensterns engster Freundeskreis überwiegend aus der Literatur-, Musik-, und Kunstszene rekrutierte, sind seine Aufzeichnungen zugleich ein lebendiges kulturgeschichtliches Zeugnis ihrer Zeit, es sind Erinnerungen eines »Zeuge[n] und Teilnehmer[s] an den stürmischen Ereignissen einer kataklysmischen Epoche«.

Im Zentrum der Studie steht neben der Erschließung der Texte für die Wissenschaft vor allem die Klassifizierung der literarischen Verfahrensweisen, derer sich Morgenstern in seinen autobiographischen Schriften bedient. Das Spektrum der literarischen Methoden ist hierbei ebenso breit gefächert wie die historischen, biographischen und autobiographischen Bezüge. Die Texte oszillieren zwischen Biographie und Autobiographie, zwischen Generationenbild und Zeitdokument.

1. »Freundschaft heißt, gemeinsam einen Sack voll Salz aufessen«² – Soma Morgenstern und sein *Leben mit Freunden*

Als der aus Ostgalizien stammende Journalist und Schriftsteller Soma Morgenstern im Jahr 1976 sechsundachtzigjährig in New York starb, war sein Name dies- und jenseits des Ozeans so gut wie unbekannt. Sein schriftstellerisches Œuvre war nur in Teilen ediert, und auch diese wenigen Werke hatten kaum internationale Beachtung gefunden.³ In seinem Nachlaß fand sich eine Vielzahl unveröffentlichter und zum Teil druckfertiger Manuskripte, die erst im Rahmen einer neuen Werkausgabe, die zwischen 1994 und 2001 im zu Klampen Verlag erschienen ist, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Es stellt sich hier die Frage, warum Soma Morgenstern und sein nicht gerade unbeträchtliches publizistisches und schriftstellerisches Werk – die Werkausgabe umfaßt elf Bände – bis heute in Deutschland und Österreich noch nahezu unbekannt sind? Selbst in den USA, wo Morgenstern die letzten fünfunddreißig Jahre seines Lebens verbrachte und einen Großteil seiner Werke verfaßte, ist es um seine Bekanntheit nicht wesentlich besser bestellt.

Morgensterns Schicksal ist kein Einzelfall. Er zählt zu der großen Schar von Journalisten und Schriftstellern, die nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 zunächst ihre Anstellung und dann ihre Heimat verloren. Der in Wien lebende Morgenstern verließ Österreich nach dem sogenannten Anschluß des Landes an das Deutsche Reich im März 1938. Wie viele ging er ins Exil, zuerst nach Frankreich, dann in die USA und kehrte nie wieder nach Europa zurück. Morgenstern war in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts als Feuilletonkorrespondent der *Frankfurter Zeitung* zunächst in Berlin, später in Wien tätig. Nach ersten Versuchen als Dramatiker wandte er sich Anfang der dreißiger Jahre gänzlich der Schriftstellerei zu. Sein erster Roman *Der Sohn des verlorenen Sohnes*, der den Auftakt zu einer Roman-Trilogie bildet, war im Jahr 1934 im Manuskript abgeschlossen, doch die sich überschlagenden politischen Ereignisse erschwerten sowohl die schriftstellerische Arbeit als auch eine Veröffentlichung des Werkes. Morgenstern mußte emigrieren, bevor er sich im deutschsprachigen Raum einen Namen als Schriftstel-

ler hatte machen können. Sein erster Roman konnte 1935 zwar noch in Deutschland im Berliner Erich Reiss Verlag erscheinen, durfte jedoch nur an Juden verkauft werden. Im Jahr 1938 ging Morgenstern endgültig ins Exil nach Paris. Dort setzte er die Arbeit an den Fortsetzungsbänden der Roman-Trilogie fort, doch der Beginn des Zweiten Weltkriegs verhinderte die Vollendung und Veröffentlichung der Werke. Darüber hinaus gingen sämtliche Manuskripte auf der Flucht durch das besetzte Frankreich im Sommer 1940 verloren. Barbara Mauersberg faßt Morgensterns Situation in ihrer Rezension von dessen Erinnerungen an den langjährigen Freund Joseph Roth, *Joseph Roths Flucht und Ende*, mit folgenden Worten zusammen: »Der Erste Weltkrieg raubte ihm die Jugend, der Zweite die Heimat und die Nachkriegszeit brachte ihn um jede literarische Wirkung.«⁴

Barbara Mauersbergs Satz trifft auf eine Vielzahl sogenannter Exil-Autoren zu. Vielen Zeitgenossen Morgensterns erging es ähnlich. Hitlers Diktatur machte es regimekritischen und vor allem jüdischen Autoren – beides trifft auf Morgenstern zu – nahezu unmöglich, als Schriftsteller Fuß zu fassen, von der Veröffentlichung und Verbreitung ihrer Werke ganz abgesehen. Wer nicht bereits vor Hitlers Machtübernahme im Jahr 1933 seinen Ruf als Schriftsteller hatte festigen und es zu internationaler Bekanntheit hatte bringen können, wie zum Beispiel Stefan Zweig oder Lion Feuchtwanger, der wurde nach 1933 nahezu sämtlicher Publikationsmöglichkeiten beraubt. Und auch nach dem Krieg, im amerikanischen Exil, war Morgenstern, der zeit seines Lebens in deutscher Sprache schrieb, kein Erfolg als Schriftsteller beschieden. Zwar erschienen in den USA noch einige seiner Romane in englischen Übersetzungen, ohne jedoch auf nachhaltige Resonanz zu stoßen. In Deutschland blieb er so gut wie unbekannt.

Nur wenige der sogenannten Exil-Schriftsteller schafften es, sich nach dem Krieg in ihren Exilländern wieder eine Existenz aufzubauen oder an schriftstellerische Erfolge der Vorkriegszeit anzuknüpfen. Viele mußten sich mit Gelegenheitsjobs ihren Lebensunterhalt verdienen. Nicht wenige, die es in die Vereinigten Staaten verschlagen hatte, verdingten sich als Drehbuchautoren bei einer der großen amerikanischen Filmgesellschaften. Auch Morgenstern war vorübergehend als Verfasser von Untertiteln für fremdsprachige Filme tätig, konnte jedoch keine dauerhafte Anstellung finden. Sein Hauptaugenmerk war auf die Rekonstruktion der auf der Flucht verlorengegangenen Manuskripte und die Vollendung der Roman-Trilogie gerichtet. Ende der vierziger Jahre erschien die gesamte Trilogie in einem amerikanischen Verlag unter dem Titel *Sparks in the Abyss* in englischer Übersetzung. Anfang der fünfziger Jahre veröffentlichte er noch einen weiteren Roman: *The Third Pillar/Die Blutsäule*, der

ebenfalls in englischer Übersetzung erschien. Doch auch hier sollte sich kein nachhaltiger Erfolg einstellen.

Morgensterns Entdeckung als Schriftsteller begann erst Anfang der neunziger Jahre, genauer gesagt im Jahr 1994 mit dem Erscheinen des ersten Bandes der Werkausgabe im zu Klampen Verlag. Eine Vorreiterrolle spielte dabei Ingolf Schulte, der Herausgeber dieser Ausgabe, der, wie er in einem Artikel über den ›vergessenen Autor Soma Morgenstern‹ schreibt, »beschloß, dem Namen nachzugehen, der mir lange zuvor in einigen Brieferwähnungen begegnet war«⁵. In den Jahren 1991 und 1992 sichtete Schulte Morgensterns Nachlaß in New York, der schließlich zur Grundlange der elfbändigen Werkedition wurde. Die Ausgabe spiegelt die Vielfältigkeit von Morgensterns schriftstellerischer Persönlichkeit. Sie umfaßt zum einen Morgensterns gesamtes Romanwerk, die Trilogie *Funken im Abgrund* und den Roman *Die Blutsäule*, die beide bis zu diesem Zeitpunkt nur in den USA und in englischer Übersetzung erschienen waren und hier erstmals vollständig und in deutscher Originalsprache publiziert wurden. Daneben wurde Morgensterns bislang unveröffentlichter letzter Roman *Der Tod ist ein Flop* zum ersten Mal ediert. Zwei weitere Bände enthalten Morgensterns in der *Frankfurter Zeitung* erschienene Feuilletons, Theater-, Film- und Literaturkritiken sowie sämtliche Typoskripte, die sich in seinem Nachlaß in den Vereinigten Staaten befanden, darunter auch Manuskriptvarianten, Tagebücher und Notizhefte.

Der weitaus größte Teil der bis dato unveröffentlichten Typoskripte entstand im Rahmen eines großangelegten autobiographischen Projektes, mit dem sich Morgenstern in den letzten fünfundzwanzig Jahren seines Lebens überwiegend beschäftigt hatte und das ursprünglich den Titel *Ein Leben mit Freunden* tragen sollte. Es ist kein Zufall, daß die Freunde den Mittelpunkt seiner Lebenserinnerungen bilden sollten, schließlich ziehen sich Freundschaften wie ein roter Faden durch sein gesamtes Leben: »Was Freundschaft betrifft, habe ich in meinem Leben besonderes Glück gehabt«, schreibt Morgenstern in seinen Erinnerungen. »Ich kann ohne Übertreibung sagen, daß es der Segen meines Lebens war. Mit vielen bedeutenden Menschen lebte ich in ungetrübter Freundschaft, bedeutenden, die später berühmt werden sollten, wie Joseph Roth, Alban Berg, Robert Musil, Otto Klemperer, Josef Frank, Ernst Bloch, um nur einige zu nennen.«⁶

Später verwarf Morgenstern den Titel *Ein Leben mit Freunden* wieder, da er, wie er in den ›Bemerkungen‹ schreibt, die sich beim Typoskript zu *Joseph Roths Flucht und Ende* im Nachlaß fanden und als Nachwort in diesem Band veröffentlicht wurden, »zu der unglücklichen Generation gehör[t]e, die in einer Flut von Weltgeschichte verunglückte, aus der nur einige ihr Leben geret-

tet haben, aber keinesfalls ohne Schaden davongekommen sind.«⁷ Auch ist es nie zum Abschluß dieses schriftstellerischen Vorhabens gekommen. Morgensterns Autobiographie blieb unvollendet. Dennoch soll der Titel *Ein Leben mit Freunden* gleichsam Motto und Überschrift der vorliegenden Untersuchung sein, sich mit eben diesem Komplex des Morgensternschen Œuvres auseinanderzusetzen – im weitesten Sinne – »autobiographischen Schriften«.⁸ Ziel der Arbeit ist eine erste wissenschaftliche Erschließung dieser Texte, die bislang im Rahmen der ohnehin noch in ihren Anfängen steckenden Morgenstern-Forschung so gut wie unberücksichtigt geblieben sind. Dieser Umstand ist fraglos auch auf die Tatsache zurückzuführen, daß dieser Komplex seines Gesamtwerkes bis vor wenigen Jahren nur in Morgensterns Nachlaß erhalten und einem breiteren Leserpublikum nicht zugänglich war. Vor allem die Roman-Trilogie *Funken im Abgrund*, aber auch der Roman *Die Blutsäule*, die zumindest in den Vereinigten Staaten noch zu Morgensterns Lebzeiten eine Veröffentlichung erfahren hatten, haben auch nach ihrem Erscheinen im zu Klampen Verlag die Aufmerksamkeit der Literaturwissenschaft bereits häufiger auf sich gezogen. Daher ist der Romankomplex in Morgensterns schriftstellerischem Werk nicht Gegenstand dieser Untersuchung.

An dieser Stelle muß auf eine grundsätzliche Problematik hingewiesen werden, die sich bei der Beschäftigung mit Morgensterns »autobiographischen Schriften« ergibt. Der Textkorpus, der dieser Untersuchung zugrunde liegt, setzt sich ausschließlich aus Texten zusammen, die posthum publiziert wurden und die zum Teil nur in fragmentarischer Form in Morgensterns Nachlaß überliefert waren. Bei den »autobiographischen Schriften« handelt es sich, wenn man so will, um Werke aus zweiter Hand, da der Autor selbst nicht für die Veröffentlichung verantwortlich zeichnet. Es muß hier die Frage gestellt werden, inwieweit die Werke in der Form, in der sie in der Werkausgabe vorliegen, Morgensterns Intention entsprechen und wie groß die editorischen Eingriffe des Herausgebers Ingolf Schulte waren.

Eine synoptische Gegenüberstellung der im Exil-Archiv der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main befindlichen Original-Typoskripte von Soma Morgenstern mit den in der Werkedition vorliegenden Ausgaben der »autobiographischen Schriften« hat gezeigt, daß der Herausgeber sehr sorgfältig mit Morgensterns Vorlagen umgegangen ist und sich weitestgehend an die Original-Typoskripte gehalten hat. Sicherlich ist Schultes Vorgehen nicht bar jeder Kritik und es gibt durchaus Punkte, die zu diskutieren wären. So wurde zum Beispiel im Band *In einer anderen Zeit* ein längeres Typoskript vom Herausgeber in mehrere kürzere Kapitel aufgeteilt, um, so Schulte, »das Gliederungsprinzip des Buches zu wahren.«⁹ In *Alban Berg und seine Idole* ergänzte Schul-

te den in das Typoskript eingegliederten Briefteil um die in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek befindliche Korrespondenz aus dem Nachlaß Alban Bergs. Dieses Vorgehen mag als gravierender Eingriff gewertet werden. Schulte erläutert und begründet sein Vorgehen jedoch stets sehr eingehend in den editorischen Notizen des jeweiligen Bandes, so z. B. zu *In einer anderen Zeit*: ihm sei »der subjektive Charakter seiner jeweiligen Entscheidung durchaus bewußt.«¹⁰

Im Falle des ergänzten Briefwechsels im Band *Alban Berg und seine Idole* kann sich der Herausgeber darüber hinaus auf eine Aussage Morgensterns berufen, aus der eindeutig hervorgeht, daß Morgenstern durchaus darum bemüht war, die gesamte Korrespondenz mit Alban Berg in seinen Erinnerungen zu veröffentlichen. In einem Brief, den er im Jahr 1970 an die Witwe Alban Bergs, Helene Berg, entworfen hat, den er jedoch nie abschickte und der in *Alban Berg und seine Idole* erstmals veröffentlicht wurde, schreibt Morgenstern: »Es geschah im Jahre 1968, bei meinem letzten Besuch. Du hast mir noch ein paar von meinen Briefen, die ich an Alban geschrieben habe, ausgesucht und versprachst, noch andere zu suchen, obwohl ich genau wußte, daß Du nicht zu suchen brauchtest. Du wußtest sehr wohl, wo sie sind und hattest längst beschlossen, welche Du mir ›aussuchen‹ und welche Du unterschlagen wolltest.«¹¹ Dieses Zitat zeigt, daß Morgenstern selbst versucht hat, den Korrespondenzteil um die in Alban Bergs Nachlaß befindlichen Briefe zu ergänzen und zu vervollständigen.

Es ist auch nicht Ziel und Zweck der vorliegenden Arbeit, eine Editions kritik der Morgenstern-Werkausgabe zu schreiben. Es sollte hier lediglich auf die außergewöhnliche Textgrundlage hingewiesen werden, mit der man es im Fall von Soma Morgensterns ›autobiographischen Schriften‹ zu tun hat und die es bei der konkreten Arbeit an den Texten zu berücksichtigen gilt.

Die Tatsache, daß zwei der vier Bände, die im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehen, bereits im Titel direkt auf Freunde verweisen – nicht von ungefähr handelt es sich dabei um die Freunde, die Morgenstern am nächsten gestanden haben dürften, den ebenfalls aus Ostgalizien stammenden Romancier Joseph Roth und den Wiener Komponisten Alban Berg –, zeugt von der zentralen Bedeutung, die den Freunden in den ›autobiographischen Schriften‹ zukommt, selbst wenn er den Titel *Ein Leben mit Freunden* schließlich verwarf. Diese Signifikanz wird keineswegs durch den Umstand geschmälert, daß die beiden anderen Bände der ›autobiographischen Schriften‹ keinen expliziten Verweis auf Freunde oder Freundschaft im Titel enthalten. Die Titel stammen nicht von Morgenstern, sondern wurden nachträglich vom Herausgeber

der Edition, Ingolf Schulte, eingefügt. Daher lassen sich hieraus keine direkten Rückschlüsse auf Morgensterns Intention ziehen.

Morgenstern hat im Laufe seines Lebens zahlreiche, langjährige Freundschaften gepflegt. In seinen Lebenserinnerungen berichtet er denn auch in erster Linie aus der Perspektive des Freundes. Aber auch in den Darstellungen seiner Zeitgenossen und Freunde wird Morgenstern überwiegend in seiner Eigenschaft als Freund – und hier vor allem als enger Freund und Vertrauter Joseph Roths – geschildert, weniger als Schicksalsgefährte und gleichermaßen ins Exil getriebener Autor. So schreibt die Schauspielerin und Schriftstellerin Hertha Pauli, die Morgenstern im Pariser Exil begegnete, in ihrer Autobiographie *Der Riß der Zeit geht durch mein Herz*: »Nie fehlten dort [an Joseph Roths Tisch im Café Tournon] Roths Jugendfreund Soma Morgenstern, ein Heimatdichter aus Galizien, von wo sie beide stammten, und eine schöne, dunkelhäutige Frau, die Roth wie ein Schatten durchs Exil begleitete.«¹² Offenbar waren nicht nur die Freunde ein zentraler Punkt in seinem Leben. Auch umgekehrt wirkte er auf seine Umgebung besonders in seiner Eigenschaft als Freund. Der amerikanische Karikaturist Al Hirschfeld, mit dem Morgenstern in New York befreundet war, bemerkt: »Er war ein seltsamer, kreativer Mensch, ein wundervoller ›companion‹. Er hatte eine große Kapazität für Freundschaften. Viele Menschen hingen sehr an ihm.«¹³

Bei aller verklärenden Stilisierung, die mit dem Titel *Ein Leben mit Freunden* verbunden ist, trifft dieser offensichtlich einen wesentlichen Charakterzug Morgensterns. Freunde scheinen tatsächlich eine entscheidende Rolle in seinem Leben gespielt, ihm gar als Familienersatz gedient zu haben. Dabei ist es nicht so, daß Morgenstern keine Familie gehabt hätte. Er war verheiratet und Vater eines Sohnes. Die Ehe bestand nach dem Krieg allerdings nur noch auf dem Papier. Das Ehepaar hatte sich auseinandergelebt. Aussagen des Sohnes Dan zufolge hatten sowohl die Mutter als auch der Vater außereheliche Affären. Die Ehe wurde jedoch nie geschieden. Von Morgenstern ist bekannt, daß er mit der Schauspielerin Lotte Andor und mit der Krankenschwester Nora Koster längere Liebesbeziehungen hatte. Näheres über Morgensterns Privatleben ist aus seinen Lebenserinnerungen nicht zu erfahren. Er selbst blendet diesen Bereich seines Lebens nahezu vollständig aus. Lediglich in den Tagebüchern, die nicht im Hinblick auf eine Veröffentlichung entstanden sind, erwähnt Morgenstern einmal »meine Freundin«, mit der er im August 1949 eine Reise nach Kanada unternahm.¹⁴ In den weiteren autobiographischen Texten spielen die eigene Familie und das Privatleben eine, wenn überhaupt, untergeordnete Rolle. Der Leser erfährt mehr Einzelheiten und Details über das Privatleben der Freunde Alban Berg und Joseph Roth, über Alban Bergs Frau Helene und die

Frauen in Joseph Roths Leben, denen Morgenstern sogar ein gesondertes Kapitel seiner Erinnerungen widmet, als über Morgensterns Familie. Seine Frau Inge und der Sohn Dan erscheinen nur als Randfiguren, wenn es sich im Kontext einer geschilderten Begebenheit ergibt. Die Lebensgefährtinnen werden überhaupt nicht erwähnt.

Die in Morgensterns autobiographischen Texten zu beobachtende Stilisierung und Idealisierung der Freundschaft ist kein Einzelfall in dieser Generation, die, um die Wende zum 20. Jahrhundert geboren, wesentlich durch die Erfahrung von Exil und Heimatverlust geprägt ist. Auch in den Lebenserinnerungen des deutschen Literaturkritikers und Philosophen Ludwig Marcuse findet sich eine ähnlich verklärende Darstellung der Freunde. Wie Morgenstern definierte auch der vier Jahre jüngere Marcuse seinen Lebens- und Wirkungsraum in erster Linie über seinen Freundeskreis und empfand demzufolge den Verlust der Freunde durch Emigration und Vertreibung als besonders schmerzvoll. In Marcuses ›Weg zu einer Autobiographie‹ *Mein zwanzigstes Jahrhundert* findet sich folgende Passage, die durchaus auch von Morgenstern stammen könnte: »Ich fühlte, wieviel in wenigen Tagen leergeworden war. Wer alt wird, dem bröckelt die Welt jeden Tag etwas mehr ab. Wir waren erst Mitte Vierzig – und schon war mein kleines All, das nicht so sehr von Sternen als von Freunden gerahmt ist, nur noch eine Ruine.«¹⁵ Lotte Andor, Morgensterns zeitweilige Lebensgefährtin, geht in ihren *Memoiren einer unbekannten Schauspielerin*, in denen ihr Verhältnis mit Morgenstern im übrigen ebenfalls keine Erwähnung findet, sogar noch weiter und schreibt: »Und doch bin ich auch in Deutschland nicht mehr zu Hause. Wie könnte es nach all den grausigen Begebenheiten anders sein? Bin ich also heimatlos? Ich glaube es nicht. Meine Heimat ist da, wo meine Freunde sind. Meine Hymne lautet: Freundschaft, Freundschaft über alles, über alles in der Welt.«¹⁶

Allen drei Autoren ist das Erlebnis von Exil und Vertreibung gemein. Die Häufung der idealisierenden Darstellung von Freundschaft läßt einen Zusammenhang vermuten zwischen der Exilerfahrung und der Tatsache, daß sie den Freunden und der Freundschaft einen besonders hohen Stellenwert beimessen. Offenbar entspringt die Stilisierung der Freundschaft einem inneren Bedürfnis, das durch die Exilerfahrung hervorgerufen wurde. Die Freunde ersetzen die Heimat in der Fremde. Durch die Konzentration auf die Freunde wird der Verlust von Familie und Heimat weniger schmerzlich empfunden. Besonders deutlich wird dies in der zitierten Passage aus Lotte Andors Memoiren, die ihren Heimatbegriff nicht an ein bestimmtes Land knüpft, sondern ihn über die Freunde definiert. Inwieweit die Konzentration auf die Freundschaft nicht auch einer Wunschprojektion und einem stets retrospektiven Verschließen gegen-

über der Realität und der Gegenwart entspringt, kann nur schwer nachgeprüft werden. Zumindest impliziert diese Sichtweise auch eine einseitige, ja strategische und selektive Darstellung des eigenen Lebens, denn die Schattenseiten des Lebens wie zum Beispiel die Existenz von Kontrahenten oder Widersachern – oder wie in Morgensterns Fall die gescheiterte Ehe und die außerehelichen Affären – werden ausgeblendet.

Da Morgensterns ›autobiographische Schriften‹ nicht als ein in sich abgeschlossener Lebensbericht konzipiert sind, sondern als vier einzelne, eigenständige und in sich abgeschlossene Bände, wird der Anspruch einer lückenlosen, chronologischen und detaillierten Darstellung nicht erhoben. In jedem der vier Werke beleuchtet Morgenstern einen besonderen Bereich, eine besondere Phase seines Lebens.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine Typologie von Morgensterns ›autobiographischen Schriften‹. Es geht hierbei nicht um eine detaillierte Textanalyse – diese würde den Rahmen der Untersuchung sprengen und sollte Aufgabe einer weiterführenden Beschäftigung mit diesem Komplex des Morgensternschen Œuvres sein –, sondern um eine Klassifizierung der Texte und um das Herausarbeiten der unterschiedlichen Herangehensweisen und literarischen Techniken, derer sich Morgenstern in den einzelnen Teilen seiner autobiographischen Aufzeichnungen und Veröffentlichungen bedient. Autobiographie, Memoiren, Erinnerungen – keine dieser Bezeichnungen vermag, den besonderen Stil Morgensterns autobiographischer Schriften hinreichend zu charakterisieren. Die unter dem Motto *Ein Leben mit Freunden* entstandenen Texte nehmen vielmehr eine Zwitterstellung ein zwischen Autobiographie, Lebenserinnerungen, Generationenbild, Biographie und Zeitdokument, die sich nicht eindeutig einer Kategorie zuordnen läßt, was im übrigen zu den formalen Eigenheiten der Autobiographie an sich gehört. So schreibt Georg Misch in seinem Beitrag über ›Begriff und Ursprung der Autobiographie‹: »Die Selbstbiographie ist keine Literaturgattung wie die andern. Ihre Grenzen sind fließender und lassen sich nicht von außen festlegen und nach der Form bestimmen. [...] Und keine Form fast ist ihr fremd.«¹⁷

Zur Charakterisierung der unterschiedlichen thematischen Schwerpunkte und literarischen Herangehensweisen, derer sich Morgenstern in den einzelnen Teilen seiner Lebenserinnerungen bedient, werden die Begriffe ›autobiographisch‹, ›chronistisch‹ und ›autofiktiv‹ eingeführt. Sie umreißen schlagwortartig die formale Spannweite, innerhalb derer sich Morgensterns autobiographische Texte bewegen. Die Dopplung des Begriffs ›autobiographisch‹ als generischer Überbegriff für alle vier Werke zum einen und als spezifische Klassifizierungskategorie für die Kindheitserinnerungen *In einer anderen Zeit*

läßt sich hier nicht vermeiden. Sie resultiert aus der Tatsache, daß alle vier Werke einen autobiographischen Hintergrund haben, jedoch nur eines, eben die Kindheitserinnerungen, deutliche Züge einer Autobiographie trägt.

An dieser Stelle sei noch auf eine Problematik hingewiesen, die sich grundsätzlich bei der Beschäftigung mit autobiographischen Texten ergibt – die Frage nach der Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit der Darstellungen. Autobiographisches Schreiben impliziert eine Grundspannung zwischen dem Anspruch des Autobiographen, eine historische Realität wiederzugeben, und seiner subjektiven Autorposition. Diese steht zuweilen einer dokumentarischen und objektiven Schilderung entgegen. Morgenstern war sich offensichtlich dieser Problematik bewußt. So schreibt er in einem Manuskriptentwurf zu *Alban Berg und seine Idole*: »Damals war ich schon alt, meine besten Freunde waren tot. Sie vertrugen bereits die ganze Wahrheit. Dennoch beschloß ich eine Autobiographie zu schreiben die erst nach meinem Tode veröffentlicht werden sollte. Da stand der ganzen Wahrheit noch ein Freund entgegen: ich. Erst als ich beschloß, von mir selber so rückhaltlos zu schreiben als bestünde keine Wahrscheinlichkeit, mir selbst auf einem anderen Planeten zu begegnen, floß mir die Wahrheit so ungehemmt aus der Feder [...].«¹⁸

Nach außen hin vertritt Morgenstern den Anspruch, nach bestem Wissen und Gewissen zu schreiben und die Dinge wahrheitsgemäß darzustellen. Inwieweit ihm das wirklich gelingt, wo ihn das Unterbewußtsein, das Gedächtnis oder auch die konkrete Absicht dazu verleiteten, Sachverhalte und Ereignisse beschönigend darzustellen, zu seinen Gunsten auszulegen oder ganz zu verschweigen, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß mit der Stilisierung der Freundschaft auch eine Vernachlässigung anderer Lebensbereiche einhergeht. Es ist überdies ein bekanntes Phänomen, daß der Mensch dazu neigt, im Rückblick Dinge zu verklären und vor allem positive Erlebnisse im Gedächtnis zu behalten, wohingegen die negativen verdrängt werden. Darüber hinaus besteht häufig eine Diskrepanz zwischen dem Selbstbild, das ein jeder – auch der Autor einer Autobiographie – von sich hat, und dem Bild, das die Umwelt von dieser Person entwickelt. Jeder autobiographische Text muß vor dem Hintergrund dieser grundlegenden Problematik gelesen werden.

Im Falle der Morgensternschen Erinnerungen wird die Sachlage noch durch den Umstand erschwert, daß es kaum verlässliche Quellen gibt, anhand derer sich seine Schilderungen überprüfen ließen. Der informative und dokumentarische Gehalt ist seinen »autobiographischen Schriften« bei allen Vorbehalten jedoch nicht abzuspochen und soll im Zuge dieser Arbeit aufgezeigt werden. Als ein Zeitzeuge der »Wiener Moderne«, der in den intellektuellen Kreisen

verkehrte und mit zahlreichen prominenten Zeitgenossen aus Literatur, Musik, Architektur und bildender Kunst befreundet war, sind seine Erinnerungen ein unschätzbares Dokument ihrer Zeit.

Zum Abschluß dieses Einleitungskapitels sei kurz die weitere Vorgehensweise erläutert. Morgensterns vergleichsweise geringe Bekanntheit erfordert es, den Lebensweg des Autors nachzuzeichnen und sein schriftstellerisches Gesamtwerk dem Leser vorzustellen. Dies wird in Kapitel 2 geschehen. Das dritte Kapitel versucht, den literaturgeschichtlichen Hintergrund – den Bereich der sogenannten Exilliteratur – und insbesondere das Genre der Exil-Autobiographie in großen Zügen zu umreißen. Es kann sich hierbei nur um eine erste Annäherung an den Themenkomplex handeln, da das Gebiet der Exilliteratur Gegenstand eines eigenständigen Forschungsbereichs innerhalb der Literaturwissenschaft darstellt und eine auch nur annähernd erschöpfende Darstellung desselben im Rahmen dieser Untersuchung nicht möglich wäre.

Das vierte Kapitel bildet das Zentrum der Arbeit und nimmt dementsprechend den größten Raum innerhalb der Untersuchung ein. Es werden zunächst Kriterien zur Klassifizierung von Morgensterns »autobiographischen Schriften« und eine Typologie derselben entwickelt, bevor die vier Werke vor dem Hintergrund dieser Einteilung und in Hinblick auf die unterschiedlichen autobiographischen Verfahren im einzelnen vorgestellt und ihre besonderen stilistischen und formalen Merkmale erörtert werden.

2. »Ein geistvoller und dem Geiste dienender neuer Dichter«¹⁹ – Leben und Werk Soma Morgensterns

2.1 »Ein Intellektueller und Kosmopolit«²⁰ – Wer war Soma Morgenstern?

Salomo Morgenstern wurde am 3. Mai 1890 als jüngstes von insgesamt fünf Kindern des Gutsverwalters Abraham Morgenstern und dessen Frau Sara in einem Dorf der ostgalizischen Gemeinde Budzanów geboren. Das Dorf lag etwa fünfzig Kilometer südlich der Stadt Tarnopol am Fluß Sereth im österreich-ungarisch-russischen Grenzgebiet. Galizien gehörte seit der ersten polnischen Teilung von 1772 als Kronland zur österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie. Nach der Einnahme Lembergs durch die polnische Armee im Jahr 1918 wurde dieses Gebiet zunächst Teil des unabhängigen Polen. Heute ist nur noch der westliche Teil Galiziens polnisch. Morgensterns Heimat, das frühere Ostgalizien, fiel nach dem Zweiten Weltkrieg an die UdSSR und gehört heute zur Ukraine. Die im Anhang befindlichen Karten 1 und 2 zeigen die Situation im südöstlichen Europa um die Wende zum zwanzigsten Jahrhundert und die Lage der heutigen Ukraine. Sie sollen dem Leser das Gebiet, in dem Morgenstern seine Kindheit und Jugend verbracht hat, anschaulich machen.²¹

Morgensterns Vater, ein streng gläubiger und gelehrter Chassid, ließ seine Kinder nach den Lehren der jüdisch-orthodoxen Tradition erziehen. Ab seinem dritten Lebensjahr wurde Salomo durch einen jüdischen Hauslehrer unterrichtet, danach im Cheder.²² Der junge Salomo wuchs mehrsprachig auf. In der Familie wurde Jiddisch gesprochen. Die vorherrschenden Umgangssprachen in Ostgalizien waren Polnisch und Ukrainisch. Da Salomo von einer ukrainischen Amme großgezogen wurde, war die erste Sprache, die der Knabe sprechen lernte, Ukrainisch, so daß er zeit seines Lebens einen leichten ukrainischen Akzent behielt, gleich welche Sprache er auch erlernte. In seinen Kindheits-erinnerungen, die 1995 unter dem Titel *In einer anderen Zeit* erschienen, beschreibt Morgenstern die Vorteile und Nachteile, die ihm diese Erziehung bereitete: »Ich habe früher vom Nachteil und vom Vorteil dieses Familien-zuwachses gesprochen. Der Nachteil war, daß die erste Sprache, die ich gelernt habe, nicht meine Muttersprache, sondern die Sprache meiner Amme war,

nämlich Ukrainisch. Mit dem Erfolg, daß ich sämtliche Sprachen, die ich später gelernt habe – und es sind nicht wenige –, mit einem ukrainischen Akzent sprach. Jiddisch lernte ich schon als zweite Sprache teils von meiner Mutter, teils von meiner Schwester, die die Älteste in der Familie war, um zehn Jahre älter als ich.«²³ Da der Vater eine besondere Vorliebe für die deutsche Sprache hegte, ließ er seine fünf Kinder bereits vor der Schulzeit im Hausunterricht auch in Deutsch unterweisen. Daneben lernte Salomo bereits ab seinem dritten Lebensjahr die Bibelsprache Althebräisch, ein obligatorischer Bestandteil einer jeden jüdischen Erziehung. Später sollten noch Griechisch, Latein, Französisch und Englisch hinzukommen.

Gegen den erbitterten Widerstand des Vaters, der den Richtlinien der jüdisch-orthodoxen Erziehung folgend den Besuch einer weltlichen Schule ablehnte, setzte Morgenstern seinen innigsten Wunsch durch und besuchte von 1904 bis 1912 das Gymnasium in Tarnopol. Der Vater hatte sein Einverständnis zum säkularen Bildungsweg des Sohnes allerdings nur unter der Bedingung gegeben, daß dieser auch weiterhin vor der Schule am morgendlichen Gebet in einem Bethaus teilnehme und nach Abschluß des Gymnasiums Jura studieren und Richter werden würde.

Im Jahr 1908 starb Abraham Morgenstern an den Folgen eines Schlaganfalls. Der frühe und unerwartete Tod des Vaters, dem Morgenstern besondere Liebe und Verehrung entgegengebracht hatte, traf den achtzehnjährigen Salomo schwer. Zudem befand sich der junge Gymnasiast zu jener Zeit in einer Phase der Orientierungslosigkeit. Die Lektüre von Ludwig Büchners Buch *Kraft und Stoff* hatte ihn in eine tiefe Glaubenskrise gestürzt, ihm »zeitweise seinen Glauben genommen.«²⁴ Die Bekanntschaft mit dem Atheismus ließ ihn an seinem Glauben zweifeln. Er vernachlässigte die morgendlichen und abendlichen Gebete. Auf der anderen Seite wirkte in ihm immer noch die tiefreligiöse Atmosphäre seines Elternhauses nach. Morgenstern selbst bezeichnet die Wirkung, die die Lektüre dieses Buches auf ihn ausübte, als »traumatisch.«²⁵ Der Tod des Vaters verschärfte den Gewissenskonflikt des jungen Gymnasiasten noch zusätzlich. Als gläubiger Jude hätte er nach dem Vater Kaddisch, das jüdische Totengebet, sagen müssen. Da er sich selbst nicht mehr als Gläubiger empfand, wäre das Beten dem Aufsagen einer leeren Formel gleichgekommen. So suchte er in den ersten Jahren einen Mittelweg zwischen dem Atheismus und der Achtung gegenüber dem toten Vater. Erst im dritten Jahr nach dem Tode des Vaters fand er zu seinem Glauben zurück und war in der Lage, »in aller Inbrunst meiner Sohnesliebe« Kaddisch zu sagen.²⁶

Morgensterns Verhältnis zu seinem Glauben blieb dennoch zeit seines Lebens zwiespältig. Obwohl nach jüdisch-orthodoxen Grundsätzen erzogen und

in einem strenggläubigen Haushalt aufgewachsen, lebte Morgenstern als Erwachsener in Wien und später in New York assimiliert. Sein Sohn Dan schildert die Religiosität des Vaters folgendermaßen: »Mein Vater hatte eine sehr starke jüdische Identität [...]. So sehr mein Vater sich auch mit dem Judentum identifizierte, hielt er sich nicht an die Rituale. [...] Mein Vater wurde als Chasid erzogen, später lebte er assimiliert. Aber er blieb immer sehr an der Religion interessiert.«²⁷ Auch Morgensterns Freund Al Hirschfeld bestätigt diesen Eindruck: »In gewisser Weise war er sehr religiös. Ich glaube, er ging nicht in die Synagoge, weil er nicht an organisierte Religion glaubte, aber er war ein bewußter Jude.«²⁸ Morgenstern selbst äußert sich in seinem ›Amerikanischen Tagebuch‹ aus dem Jahr 1949 zu seinem Verhältnis zu Religion und Glauben: »Weil ich den ungeheuren Betrug, der mit ›Glauben‹ und ›Religion‹ getrieben wird –, immer getrieben wurde und immer getrieben werden wird – durchaus verabscheue, ja ich könnte sogar sagen: hasse. Dieser Abscheu ist so stark, daß ich, ein Gläubiger durch und durch, auch das Wort: Religion verabscheue. Gottseidank: in der Sprache der Hebräer gibt es dieses Wort gar nicht. Bei uns heißt es: Emunah = Glauben.«²⁹ Dennoch tun sich Widersprüche auf zwischen Morgensterns tief religiösem Schreiben in einigen seiner Werke – immerhin wurden einige Passagen aus seinem Roman *Die Blutsäule* in ein jüdisches Gebetbuch für die Hohen Feiertage aufgenommen und zum festen Bestandteil der jüdischen Liturgie am Jom Kippur³⁰ – und seiner assimilierten Lebensweise. Diese Widersprüchlichkeit zwischen Leben und Schreiben ist im Rahmen dieser Arbeit zweitrangig, da Morgensterns Verhältnis zu seinem Judentum in seinen ›autobiographischen Schriften‹ von sekundärer Bedeutung ist. Es wäre jedoch im Rahmen einer eigenständigen wissenschaftlichen Untersuchung und vor allem in bezug auf die Roman-Trilogie *Funken im Abgrund* und den Roman *Die Blutsäule*, in denen der jüdische Glaube eine zentrale Rolle spielt, von Interesse, diesem Widerspruch nachzugehen.

Nach Beendigung des Gymnasiums ging Morgenstern im Herbst 1912 nach Wien und nahm dort, dem Wunsch des Vaters folgend, sein Jurastudium auf. In Wien begegnete er Joseph Roth wieder, den er bereits im Jahr 1909 in Lemberg auf einer Konferenz der zionistischen Mittelschüler Galiziens kennengelernt hatte. Es entwickelte sich eine enge Freundschaft zwischen Morgenstern und dem vier Jahre jüngeren Roth. Die beiden in Wesen und Charakter so unterschiedlichen Männer verband zum einen ihr großes Interesse an Literatur, zum anderen aber auch die Liebe zu ihrer ostgalizischen Heimat. Roth stammte aus Brody, das etwa 50 km nordöstlich von Lemberg und 60 km nordwestlich von Tarnopol, nahe der damaligen österreichisch-russischen Grenze

liegt.³¹ Beider Freundschaft sollte drei Jahrzehnte, bis zu Joseph Roths Tod im Jahr 1939, dauern.

Im Jahr 1913 wechselte Morgenstern aus unbekannten Gründen die Universität. Er ging nach Lemberg und absolvierte dort das Wintersemester 1913/14 und das Sommersemester 1914. Die politischen Ereignisse vom 28. Juni 1914 zwangen ihn zur Unterbrechung des Studiums. Überstürzt flüchtete er im August 1914 mit seiner Mutter und einer der beiden Schwestern vor den anrückenden russischen Truppen aus der ostgalizischen Heimat und kehrte nach Wien zurück. Dort sah er sich mit einem Male mit der Situation konfrontiert, zu den Tausenden meist jüdischen Kriegsflüchtlingsen aus den östlichen Grenzländern des Kaiserreiches zu gehören, mittel- und heimatlos: die erste Exilerfahrung.

In Wien schrieb sich Morgenstern erneut an der Juristischen Fakultät ein, konnte das Wintersemester 1914/15 jedoch nicht abschließen. Im Dezember 1914 wurde er zum Kriegsdienst in der österreichischen Infanterie berufen. Sein Regiment, das Tarnopoler Hausregiment I.R. No. 15, war im steiermärkischen Wildon stationiert. Ab August 1915 war das Regiment an der Ostfront im Einsatz. Er überstand den Kriegsdienst in Ungarn und Serbien unversehrt und kehrte im Januar 1918 nach Wien zurück. Drei Jahre später, im Mai 1921, schloß Morgenstern sein Studium mit der Promotion zum *doctor juris* ab. Von diesem Titel sollte er allerdings keinen Gebrauch machen, hatte er doch niemals ernstlich erwogen, den Beruf des Juristen praktisch auszuüben. Vielmehr hatte er die Studienjahre in Wien dazu genutzt, seinen wahren Interessen nachzugehen. Neben den obligatorischen Juravorlesungen hatte er bereits in den ersten Studiensemestern auch Vorlesungen in Literaturgeschichte und Philosophie besucht. So heißt es in *Joseph Roths Flucht und Ende*: »Zum Beginn des Wintersemesters 1913 trafen wir uns [Morgenstern und Joseph Roth] bei den Vorlesungen über griechische Philosophie von Professor Heinrich Gomperz, dem berühmten Verfasser des Werks: Griechische Denker.«³²

Der Herausgeber Ingolf Schulte merkt zu dieser Schilderung Morgensterns an: »Im Typoskript steht: Leopold Gomperz. Morgenstern dürfte aber wohl den berühmten Gräzisten und Philosophen Theodor Gomperz, von dem das genannte Werk stammt, im Sinn gehabt haben. Der jedoch war bereits Ende August 1912 gestorben. Roth kam erst im Herbst 1913 nach Wien. So war es wohl Theodor Gomperz' Sohn, der Philosoph Heinrich Gomperz (1873–1942); er lehrte seit 1904 als Privatdozent an der Wiener Universität und hatte im selben Jahr begonnen, sein dreibändiges Werk *Die Lebensauffassung der griechischen Philosophen* zu veröffentlichen. Bei ihm hatte Morgenstern schon in seinem ersten Semester, im Winter 1912/13, philosophische Prolektionen zur Äs-

thetik belegt, wie seine erste ›Nationale‹ (Stammrolle) für ordentliche Hörer der juristischen Fakultät aufweist.«³³ Das starke Interesse an den geisteswissenschaftlichen Fächern war bei Morgenstern offensichtlich bereits sehr früh ausgeprägt und das Jurastudium von Anfang an ein eher halbherziges Unterfangen, um dem Wunsch des Vaters zu entsprechen.

Nach Beendigung des Studiums änderte Morgenstern seinen Vornamen in ›Soma‹. Welche Beweggründe ihn dazu veranlaßt haben, den ursprünglichen Namen Salomo abzulegen, ist nicht überliefert. Morgenstern hat sich in seinen Texten nie dazu geäußert. Da er sich zu diesem Zeitpunkt endgültig dazu entschlossen hatte, eine literarische Laufbahn einzuschlagen, liegt die Vermutung nahe, daß er in der zunehmend antisemitischen Atmosphäre Mitteleuropas Repressalien infolge des jüdischen Vornamens Salomo befürchtet hatte, die ihm den Einstieg in die Literaturbranche erschwert hätten. Dieser Schritt, das Ablegen des jüdischen Vornamens, ist zudem Ausdruck jener assimilierten Lebensweise, die Morgenstern im Wien der zwanziger und dreißiger Jahre und auch später in New York pflegte.

Morgenstern verdiente sich seinen Lebensunterhalt zunächst als Lehrer für schwerbehinderte Kinder.³⁴ Er lebte zu jener Zeit »das Leben eines gemäßigten Bohémiens«, wie er es selbst in den Erinnerungen an Alban Berg nennt.³⁵ Den fünf Jahre älteren Komponisten und Schönberg-Schüler Alban Berg lernte Morgenstern in eben jenen Jahren des Wiener Bohème-Lebens, im Herbst 1920, kennen. Es entwickelte sich eine enge Freundschaft, die 1935 durch Bergs frühen und unerwarteten Tod ein abruptes Ende fand.

Morgenstern verkehrte in diesen Jahren in den zahlreichen Kaffeehäusern, die im Wien der Nachkriegsjahre Treffpunkt vieler namhafter Literaten, Musiker und Maler waren, und nahm rege an deren intellektuellen Auseinandersetzungen teil. Durch die Freundschaft mit Alban Berg hatte er zudem im Jahr 1923 die Bekanntschaft mit Alma Mahler gemacht, der Witwe des Komponisten Gustav Mahler und geschiedenen Ehefrau des Architekten und Bauhaus-Begründers Walter Gropius. Alma Mahler pflegte freundschaftlichen Kontakt zu prominenten Größen aus Musik, Literatur, Architektur und bildender Kunst. Ihr Salon in der Elisabethstraße war Treffpunkt zahlloser Künstler und Intellektueller der Wiener Zwischenkriegsjahre. Zu dem Zeitpunkt, als Morgenstern Alma Mahler kennenlernte, war sie mit dem Schriftsteller Franz Werfel liiert, mit dem sie im Jahr 1929 ihre dritte Ehe eingehen sollte. Auch Morgenstern verkehrte in Alma Mahlers Salon und blieb ihr bis zu ihrem Tod im Jahr 1964 in enger Freundschaft verbunden.

Nach ersten literarischen Versuchen mit der Übersetzung von Stanislaw Wyspiańskis Drama *Śędziowie* – *Die Richter* aus dem Polnischen ins Deutsche

versuchte sich Morgenstern schließlich als Bühnenautor. Er verfaßte zwei Theaterstücke, für die sich allerdings keine Bühne fand und die beide unveröffentlicht blieben. Die Liebe zum Theater war bei Morgenstern bereits sehr früh geweckt worden. In den Kindheitserinnerungen beschreibt er den fahrenden Händler Jukel, der den Kindern im Dorf chassidische Geschichten vorlas. »Er [Jukel] war der erste Schauspieler, den ich als Kind erlebt habe. Er erzählte keine Geschichte. Er spielte Szenen. [...] Kurzum, Jukel war, er allein, ein Volkskabarett. Ihm danke ich die erste Verführung zum Zauber des Theaters, namentlich meine Leidenschaft für die Kunst des Schauspielers.«³⁶ Diese Leidenschaft verstärkte sich noch in den Jahren, da Morgenstern als Gymnasiast in Tarnopol lebte, wo er zunächst vorwiegend Gastspiele des jiddischen Theaters aus Lemberg besuchte. Später, »mit wachsender Leidenschaft für die Bühne«³⁷, wie er es in den Erinnerungen bezeichnet, sah er auch Stücke polnischer und ukrainischer Wandertruppen. In seinen Erinnerungen widmet er allein vier Kapitel den Theatererlebnissen seiner Jugend, ein Zeichen dafür, wie nachhaltig ihn diese beeindruckt und geprägt haben. Resümierend heißt es dort: »Alle diese Theatererlebnisse meiner Jugendzeit habe ich in dankbarer Erinnerung. Sogar die, die ich in späteren Jahren im Wachsen der Erfahrungen und Reifen des Geschmacks als ›Schmierer‹ belächeln mußte, möchte ich nicht vermißt haben. Es waren meine Theaterlehrjahre.«³⁸

Angeichts dieses früh geweckten Interesses für die Bühne verwundert es nicht, daß es sich bei Morgensterns literarischen Erstlingen um Dramen handelt. Sein erstes Stück, das ›Spiel in 4 Akten‹ *ER oder ER*, entstand in den Jahren 1921/22. Das Stück spielt vorwiegend in der Traumwelt der weiblichen Hauptfigur Elva Blinde, einer kunstliebenden Frau, wie das Personenverzeichnis Aufschluß gibt. Die von ihrem Leben an der Seite ihres Mannes, des Psychoanalytikers Dr. Richard Blinde, gelangweilte Elva träumt sich während ihrer Nachmittagsruhe in eine opernhafte Welt hinein. Dort erscheinen ihr die vom Tod für kurze Zeit auferstandenen Gestalten der Kunstfiguren Don Juan Tenorio, bekannt aus Tirso de Molinas Schauspiel *Der Wüstling* und Wolfgang Amadeus Mozarts Oper *Don Giovanni*, und der historische Giacomo Girolamo Casanova, Chevalier de Seingalt. Im Traum wetteifern die legendären Frauenhelden um die Gunst der Schlafenden: der kalt berechnende Don Juan, ein »Feldweibel der Liebe«, wie Casanova ihn im Stück abschätzig bezeichnet³⁹, »liebesleer, doch voller Gier«, für den nur der schnelle Erfolg zählt, um die Liste der von ihm verführten Frauen um eine weitere Trophäe erweitern zu können, und der stolz von sich behauptet, keine der unzähligen Frauen je geliebt zu haben – »ich habe immer mit kalter Nadel gearbeitet«⁴⁰ – und der heißblütige Casanova, »Ritter der Sehnsucht«, von nie gestillter Sehnsucht getrie-

ben und jede einzelne seiner zahllosen Frauen inbrünstig liebend. Sie stellen Elva vor die Wahl: ER oder ER. Diese entscheidet sich für die moderne Form der Liebe: Er UND Er – denn als praktisch denkende Frau weiß sie: »Lieber zwei als keiner.«⁴¹

In der Gestalt des Ehegatten, des Psychoanalytikers Dr. Blinde, der Elvas Traum sofort fachmännisch als »erotische Traumarbeit« deutet, flicht Morgenstern einen parodistischen Seitenhieb auf die Psychoanalyse Sigmund Freuds ein, die zu jener Zeit immer größere Bekanntheit erlangte. Morgenstern stand Freud und dessen Lehre nicht so bedingungslos ablehnend gegenüber wie sein Freund Joseph Roth. Aus seinen Lebenserinnerungen geht allerdings auch hervor, daß er kein großer Verfechter oder gar Anhänger dieser neuen Wissenschaft war.

Morgensterns zweiter Bühnentext, das dreiaktige Drama *Im Dunstkreis*, spielt in den Wiener Künstlerkreisen zwischen den Weltkriegen. Nach eigenen Angaben hatte Morgenstern das Stück im Jahr 1924 beendet.⁴² In den Erinnerungen an Alban Berg findet sich auch der Hinweis, daß er sein zweites Stück ursprünglich *Im Kunstkreis* hatte nennen wollen. Den endgültigen Titel erhielt es erst später. Alban Berg war im übrigen so angetan von dem neuen Drama des Freundes, daß er es sogleich vertonen wollte. Dazu ist es jedoch nie gekommen, da Morgenstern mit dem Stück noch nicht vollends zufrieden war, so daß er dem Freund diese Idee ausredete. Zudem befürchtete er, als Librettist abgestempelt zu werden und infolge dessen nur noch als solcher arbeiten zu können.

Der »Dunstkreis«, den Morgenstern in seinem Drama beschreibt, ist das Milieu, in dem er sich zu jener Zeit selbst bewegte. Er läßt den ersten Akt des Stücks in einem Wiener Kaffeehaus spielen, einem »Künstlercafé«, so Morgensterns Regieanweisung. Mit scharfem, sarkastischem Blick zeichnet er die künstlerische Gesellschaft seiner Umgebung nach – mit all ihren moralischen und geistigen Abgründen. Der »Glossentisch« repräsentiert die oberflächliche und klatschsuchtige Wiener Kaffeehausgesellschaft. Auch auf seine eigene Zunft, die der Feuilletonisten und Kritiker, wirft er einen äußerst kritischen Blick. Nicht von ungefähr heißt der im Stück vorkommende Literatur- und Theaterkritiker Willy Besser, der zudem noch die Meinung vertritt: »Ein richtiger Kritiker muß sich vor Objektivität hüten.«⁴³ Womöglich schlägt sich bereits hier jene Unzufriedenheit mit der eigenen Tätigkeit als Journalist nieder, die wenige Jahre später zur endgültigen Abkehr von diesem Metier führen sollte. Die bitterböse Satire auf das Milieu, in dem Morgenstern sich selbst bewegte, endet tragisch mit dem Selbstmord des jungen Schriftstellers Hans Einhold, der zum Opfer der ehrgeizigen und karrieresüchtigen Bestrebungen seines äl-

teren Liebhabers und Mentors, des bereits etablierten Schriftstellers Franz Gavor, wird. »In diesem Drama handelt es sich hauptsächlich um die Beziehung zwischen Meister und Schüler, die ein fatales Ende für den Schüler nimmt«, formuliert Morgenstern in *Alban Berg und seine Idole* den Plot des Dramas.⁴⁴ Auch die immer stärker werdende antisemitische Stimmung dieser Zeit greift Morgenstern in seinem Stück auf. Nicht Franz Gavor wird für Einholds Tod zur Rechenschaft gezogen, sondern der Außenseiter der Gesellschaft, der Jude Gad Jahir, der nach einem der zwölf Stämme Israels benannt wurde.

Im Herbst 1926 folgte Morgenstern Joseph Roth nach Berlin, der bereits im Jahr 1920 in die Theater- und Zeitungsstadt übergesiedelt war. Morgenstern hoffte, hier bessere Möglichkeiten vorzufinden, um sich seinen Lebensunterhalt als freier Literatur- und Theaterkritiker zu verdienen. Er war zunächst als Buchkritiker für die Zeitschrift *Die Literatur* und für die *Vossische Zeitung* tätig. 1927 bekam er eine Stelle in der Kulturredaktion der renommierten *Frankfurter Zeitung*, für die Joseph Roth bereits seit 1923 als Feuilletonist beschäftigt war. Morgenstern siedelte zunächst nach Frankfurt über, bevor er Mitte 1928 als Kulturkorrespondent der *Frankfurter Zeitung* nach Wien zurückkehrte. Dort erhielt er endlich die österreichische Staatsbürgerschaft, die ihm vor seinem Berlin-Aufenthalt noch verwehrt worden war. Wie Joseph Roth lebte Morgenstern in den Jahren 1919/1920 in Wien im VIII. Bezirk. Die christlich-soziale Mehrheit in diesem Bezirk hatte beider Option auf das neue Österreich zurückgewiesen, so daß sie als Kriegsflüchtlinge bis zu diesem Zeitpunkt noch im Besitz polnischer Pässe waren.

Im September 1928 heiratete Morgenstern Ingeborg von Klenau, die Tochter des dänischen Dirigenten und Komponisten Paul von Klenau und Nichte Heinrich Simons, des Herausgebers der *Frankfurter Zeitung*. Beide hatten sich im Jahr 1924 im Hause Alban Bergs kennengelernt. »Mit meinem zukünftigen Schwiegervater habe ich gleich bei dieser ersten Begegnung eine scharfe Debatte über Literatur geführt – ich glaube, über Oscar Wilde. Papa Klenau war damals schon von seiner ersten Frau geschieden, und zum Beginn unserer Bekanntschaft hat er ein Jahr lang es gern gesehen, daß ich mit seiner ältesten Tochter in Verbindung blieb.«⁴⁵ Knapp ein Jahr später, im Oktober 1929, kam beider Sohn Dan Michael zur Welt. Es sollte Morgensterns einziges Kind bleiben.

In Wien pflegten die Morgensterns einen ausgedehnten Freundeskreis, der sich in erster Linie aus den namhaften Wiener Künstlerkreisen der zwanziger Jahre rekrutierte. Zu Morgensterns engsten Freunden dieser Jahre gehörten neben Alban Berg und Joseph Roth die Komponisten Karol Rathaus, Eduard Steuermann und Hanns Eisler, der Rezitator Ludwig Hardt sowie der Schrift-

steller Robert Musil. Daneben war er mit dem Schönberg-Schüler Anton Webern, den Dirigenten Otto Klemperer und Jascha Horenstein, dem Wiener Architekten Josef Frank und dem aus Melník bei Prag stammenden Journalisten Karl Tschupplik bekannt. Zudem verkehrten die Morgensterns häufig bei Anna Mahler, der Tochter Gustav Mahlers, deren Wohnatelier ebenfalls ein Treffpunkt für zahlreiche Wiener Künstler war.

Auch wenn dies nur ein kurzer Einblick in den Freundes- und Bekanntenkreis ist, den Morgenstern während seiner Wiener Jahre pflegte, so ist er dennoch repräsentativ und ein Zeichen für Morgensterns reges Interesse am kulturellen Leben seiner Zeit. Er zeigt zudem, daß sich der Freundeskreis aus den unterschiedlichsten, zumeist künstlerischen Kreisen zusammensetzte. Auf der Liste der eben genannten Namen, die keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, finden sich neben Journalisten und Schriftstellern auch Komponisten, Dirigenten und bildende Künstler. Dementsprechend breitgefächert war auch Morgensterns Einblick in die künstlerischen und intellektuellen Strömungen seiner Zeit.

Anfang der dreißiger Jahre ließ Morgensterns journalistisches Interesse zunehmend nach. In *Joseph Roths Flucht und Ende* beschreibt er den Sinneswandel jener Zeit folgendermaßen: »Drei Jahre später hatte ich so genug davon [von seiner Tätigkeit als Theaterkritiker in Wien], daß ich eines Tages beschlossen habe: Ich habe es satt, *über* etwas zu schreiben. Wenn ich nichts anderes kann, wenn ich nicht *etwas* schreiben kann, werde ich mich auf meine Juristerei gutbürgerlich zurückziehen.«⁴⁶ So weit kam es allerdings nicht

Seitdem Morgenstern dem Weltkongreß der Vereinigung orthodoxer Juden, ›Agudas Yisroël‹, im September 1929 als Beobachter im Auftrag der *Frankfurter Zeitung* beigewohnt hatte, trug er sich mit dem Gedanken, das Erlebnis dieses Kongresses in einem Roman zu verarbeiten. Im Jahr 1930 machte er sich an die Umsetzung dieses Vorhabens. Er begann mit der Arbeit an seinem ersten Roman, den er bereits jetzt als Auftakt einer Trilogie konzipierte. Nachdem Morgenstern durch den sogenannten Arierparagraphen des NS-Schriftleitergesetzes vom 4. Oktober 1933, der Juden von Presseberufen ausschloß, seinen Posten bei der *Frankfurter Zeitung* verloren hatte, beschloß er, sich gänzlich der Schriftstellerei zu widmen. Die Arbeit an seinem ersten Roman wurde jedoch durch die bürgerkriegsähnlichen Unruhen im Februar 1934 unterbrochen, bei denen sämtliche Organisationen der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften in Österreich durch die autoritäre Regierung Dollfuß ausgeschaltet wurden. Morgenstern beschloß, seinem Freund Joseph Roth ins Exil nach Paris zu folgen: die zweite Exilerfahrung.

Die Angst vor einer Verhaftung war nicht unbegründet. In der *Frankfurter Zeitung* waren im Vorfeld der Unruhen einige Angriffe Morgensterns gegen die Vorbereitungen des Februarputsches veröffentlicht worden, die ihn ins Visier der Nationalsozialisten gerückt hatten. Vornehmlich sein Artikel ›Worte fallen in den Herbst der Wahlen‹, der am 25. Oktober 1930 in der *Frankfurter Zeitung* erschienen war, erregte ihre Aufmerksamkeit und trug ihm ›die Ehre‹ ein, »auf die Schwarze Liste der Nazis zu kommen«, wie er in den Erinnerungen an Joseph Roth schreibt.⁴⁷ Morgenstern beschreibt in diesem Feuilleton



Abb. 2: Soma Morgenstern, Zeichnung von Bil Spira 1939⁴⁸

unter dem Motto ›Nationalsozialisten werden betrachtet‹ zwei junge Nazis, die auf dem Wiener Ring zu Propagandazwecken flanieren: »Dem hübschen, noch jüngeren Jungen saß das Braunhemd wie eine Haut am Leibe. (Gibt es Braunhemden nach Maß?) Das große Hakenkreuz blühte ihm wie die Blume einer exotischen Krankheit am Arm. Als sei er für die Politik schwer geimpft worden, ein Pockenträger des Hitlerheils. [...] Ein Dunst knabenhaft rührender Eitelkeit spiegelte er sich in seiner unformierten Gefälligkeit, ein kleiner Narziß von einem Nazi: ein lieblicher Nazi!«⁴⁹

Morgenstern erfuhr durch seinen Freund Karol Rathaus, daß sein Name auf die Schwarze Liste gesetzt worden war. Er nahm die Nachricht nicht allzu ernst. Daß er nur durch einen glücklichen Zufall den Fängen der Gestapo entgangen war, sollte er erst im Jahr 1940 in Marseille erfahren: »Eines Tages, im Jahre 1940, wurde ich zur Polizeipräfektur vorgeladen, und der Beamte tat so, als ob er sich um mein Schicksal kümmerte und mein Dossier studierte. Plötzlich und ohne mich anzublicken, so nebenbei, stellte er mir die Frage: ›Monsieur Morgenstern, vous connaissez par hasard une Madame Sonia Morgenstern?‹«⁵⁰ Die Gestapo hatte Morgenstern fälschlicherweise als Frau Sonia Morgenstern in ihre Liste eingetragen. Ein Irrtum, der ihm das Leben gerettet hat.

Im Pariser Exil vollendete er noch im gleichen Jahr seinen ersten Roman *Der Sohn des verlorenen Sohnes*, der den Auftakt zu der Trilogie *Funken im Abgrund* bildete. Die Vollendung dieser Trilogie wurde jedoch durch die auf Europa einstürzenden politischen Ereignisse immer weiter hinausgezögert, so daß Morgenstern den dritten und letzten Teil erst Anfang der vierziger Jahre in Hollywood fertigstellen konnte. Im Mai 1934 hatte sich die politische Lage in Österreich unter dem neuen Regime soweit stabilisiert, daß Morgenstern an eine Rückkehr nach Wien denken konnte. Ihm schien keine direkte Gefahr mehr zu drohen. Zudem konnte er auf einflußreiche Freunde vertrauen, die ihn zunächst vor dem Zugriff der Heimwehrführer schützen konnten. Morgenstern zog es zurück an seinen Schreibtisch, der, wie er in *Joseph Roths Flucht und Ende* schreibt, »in meinem bisherigen Leben der einzige Schreibtisch [war], vor dem ich gerne saß. Es zog mich zu ihm hin mit einer Kraft, als hätte ich schon eine Ahnung, daß dieser Schreibtisch auch der letzte sein wird, von dem ich das behaupten kann.«⁵¹

Morgensterns Freude über seinen ersten Erfolg als Schriftsteller währte nicht lange. Im Dezember 1935, kurz nach dem Erscheinen des Romans, starb unerwartet sein engster Freund Alban Berg. Hinzu kam noch, daß sich seine wirtschaftliche Lage nach dem Stellenverlust bei der *Frankfurter Zeitung* zunehmend schwieriger gestaltete. Am 13. März 1938, am Tage des sogenannten

Anschlusses Österreichs an Nazideutschland, flüchtete Morgenstern ein weiteres Mal nach Paris.

Dieses zweite Pariser Exil sollte endgültig sein. Morgenstern kehrte nicht mehr nach Österreich zurück. Der zweite Teil seiner Trilogie, der Roman *Idyll im Exil*, war zu diesem Zeitpunkt bereits im Manuskript fertiggestellt. Seine Frau Ingeborg und den achtjährigen Dan mußte Morgenstern in Wien zurücklassen. Dan litt an Scharlach und war nicht in der Lage, die Reise nach Paris anzutreten. Wenig später konnten Mutter und Sohn nach Dänemark flüchten. Als Tochter des dänischen Komponisten Paul von Klenau besaß Ingeborg Morgenstern auch die dänische Staatsbürgerschaft. Das erleichterte die Ausreise.

In Paris lebte Morgenstern gemeinsam mit Joseph Roth im Hôtel de la Poste. Joseph Roths angestammter Tisch im dem Hotel zugehörigen Café Tournon entwickelte sich zum Treffpunkt der österreichischen Emigranten. Morgenstern schildert diese Zeit ausführlich in seinen Erinnerungen an Joseph Roth, die im Jahr 1994 als erster Band der Werkausgabe unter dem Titel *Joseph Roths Flucht und Ende* erschienen sind. An Roths Tisch im Café Tournon durfte Morgenstern auch die Arbeit an dem dritten Teil seiner Trilogie, *Das Vermächtnis des verlorenen Sohnes*, begonnen haben. Beide Manuskripte – sowohl das des zweiten Bandes *Idyll im Exil* wie auch das des dritten – mußte Morgenstern in seinem Zimmer im Hôtel de Poste zurücklassen, als er im Mai 1940 von der französischen Polizei verhaftet wurde. Sie fielen wie auch alle weiteren Aufzeichnungen, Briefe und persönlichen Papiere Morgensterns in die Hände der Pariser Geheimpolizei.

Im Mai 1939 starb Joseph Roth. Morgenstern, der sich seit längerem vergeblich darum bemüht hatte, die nötigen Papiere für eine Emigration in die USA von den Pariser Ämtern zu bekommen, versuchte, eine Ausreise nach Palästina zu forcieren. Dieses Vorhaben wurde durch den Kriegsbeginn im September 1939 zunichte gemacht. Als ›feindlicher‹ Ausländer kam Morgenstern in französische Internierungshaft. Nachdem er kurzzeitig wieder auf freiem Fuß gewesen war, wurde er beim Beginn der deutschen Invasion im Mai 1940 abermals verhaftet und in das Internierungslager von Audiérne in der Nähe der bretonischen Hafenstadt Quimper deportiert. Von dort gelang ihm im darauffolgenden Monat, als das Lager bereits von deutschen Truppen besetzt war, die Flucht. Gemeinsam mit einem Lagergenossen konnte er sich bis nach Marseille durchschlagen, das in der unbesetzten Zone lag. Diese Erlebnisse hat er im ›Romanbericht‹ *Flucht in Frankreich* verarbeitet.⁵²

Nach siebenmonatigem Aufenthalt im unbesetzten Marseille, wo er die verlorenen Teile seines Romans *Das Vermächtnis des verlorenen Sohnes* zu rekonstruieren versuchte, konnte er sich nach Casablanca durchschlagen und ge-

langte schließlich nach Lissabon. Dort schiffte er sich auf einem Überseedampfer nach New York ein. Am 1. April 1941 verließ das Schiff Lissabon. Erst neun Jahre später, im Sommer 1950, sollte Morgenstern wieder einen Fuß auf europäischen Boden setzen. Mitte April des Jahres 1941 erreichte Soma Morgenstern New York – ein fünfzigjähriger, exilierter Schriftsteller ohne nennenswerte Reputation, nahezu mittellos und von der Familie getrennt.

In New York angekommen mietete sich Morgenstern im Hotel Park Plaza an der Upper West Side in der Nähe des Central Park ein. Dieses Hotel war offenbar eine Anlaufstelle für viele österreichische Emigranten, so hatten dort auch Walter Mehring, Hermann Kesten, Leonhard Frank und Hertha Pauli eine Unterkunft gefunden. Letztere war auf demselben Weg wie Morgenstern am 12. September 1940 nach New York gekommen. In ihrer Autobiographie *Der Riß der Zeit geht durch mein Herz* beschreibt sie die Situation im Hotel Park Plaza folgendermaßen: »Kesten quartierte uns in einem Hotel ein, wo er selbst mit seiner Frau Toni wohnte. Es liegt gegenüber dem Naturhistorischen Museum, mit einem freundlichen Blick auf den Central Park West. Damals schien mir das Hotel als ein Feenschloß, heute ist es ganz heruntergekommen. Kesten erzählte, daß Theodore Dreiser hier logiert hat. Adrienne Thomas sei auch da. Später sollten [Walter] Mehring und [Bruno] Frank noch hinzukommen, auf ihrem Weg nach Hollywood. Mit neun meiner zehn Dollar zahlte ich die Rechnung für die erste Woche. Dann begann das Hungern. [...] Neben unserem Hotel befand sich ein kleines griechisches Restaurant, in dessen Fenster die Tageskarte hing. Es gab ein Dinner, drei volle Gänge, für 50 Cent. [...] für mich in New York waren 50 Cent ein Luxus, den ich mir nicht leisten konnte. Ich pflegte die drei Gänge deshalb mit meinen Blicken durch das Glas zu verschlingen und holte mir dann in der Bäckerei für einen Nickel, d.h. fünf Cent, zwei Krapfen.«⁵³

Morgenstern befand sich in den ersten Monaten in New York in einer ähnlichen Situation. Auch er erwähnt in seinen Erinnerungen das griechische Café in der Nähe des Hotel Park Plaza. So heißt es in den Kindheitserinnerungen *In einer anderen Zeit*: »Ich zog mich schnell an und ging hinunter in das griechische Lokal in meiner nächsten Nachbarschaft, das sich Café Museum nennt und mich an das liebe Café Museum in Wien erinnert, obwohl es mit dem Wiener Café soviel Ähnlichkeit hat wie ein Affe mit einem Menschen.«⁵⁴ Den Angaben seines Sohnes Dan zufolge war sein Vater in den Jahren seines Hotellebens ein täglicher Gast im Café Museum: »Während er im Hotel lebte, ging er in ein griechisches Restaurant um die Ecke, wo sie genau wußten, was er essen wollte. Es hieß Café Museum, was ein lustiger Zufall war.«⁵⁵

Im Jahr 1946 erhielt Morgenstern die amerikanische Staatsbürgerschaft. Nun konnte er seine Frau und seinen Sohn nach New York nachholen, die sich nach der Besetzung Dänemarks durch die deutsche Wehrmacht nach Schweden hatten flüchten können. Doch die Eheleute Morgenstern hatten sich während der langen Trennung auseinandergelebt. »Meine Eltern hatten in ihrer Ehe einige Probleme«, beschreibt ihr Sohn Dan die Situation.⁵⁶ Morgenstern blieb im Hotel Park Plaza wohnen. Für seine Frau und den Sohn besorgte er eine Wohnung. Erst nachdem er infolge eines Herzinfarkts im Jahr 1967 nicht mehr allein im Hotel leben konnte, bezog er wieder eine gemeinsame Wohnung mit seiner Frau, die ganz in der Nähe des Hotel Park Plaza gelegen war. Morgenstern erging es ähnlich wie den meisten der vor der Nazierrschaft geflohenen Emigranten. Sein vordringlichstes Problem in den USA war zunächst ein wirtschaftliches, nämlich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Dem Journalismus hatte er in der französischen Internierung für immer abgeschworen, wie Alfred Hoelzel in seinem 1989 veröffentlichten Artikel über Morgenstern schreibt.⁵⁷ Aussagen seines Sohnes Dan zufolge versuchte der Vater zunächst Arbeit zu bekommen. Er war vorübergehend für eine Filmfirma tätig und verfaßte Untertitel für fremdsprachige Filme. Diese Tätigkeit gab er jedoch nach kurzer Zeit bereits wieder auf.⁵⁸ Er sollte nie wieder einer geregelten Arbeit nachgehen, sondern versuchte nach wie vor, als freier Schriftsteller Fuß zu fassen. Auf der Suche nach einem Verleger für den bereits fertiggestellten zweiten Teil seiner Roman-Trilogie gelangte Morgenstern schließlich an die »Jewish Publication Society of America«, die ihm für die geplante Veröffentlichung der Roman-Trilogie einen Vorschuß gewährte und auch die Übersetzung der beiden ersten Teile in die Wege leitete. Zudem übernahm der Verlag die Vorbereitungen für die Veröffentlichung des dritten noch nicht fertiggestellten Romans.

Finanzielle Unterstützung erhielt er zudem durch eine von Deutschland ausbezahlte »Wiedergutmachungsrente«, eine Entschädigungszahlung für seine Entlassung aus der *Frankfurter Zeitung*, die ihm zumindest das tägliche Überleben sicherte. Daneben waren es immer wieder die Freunde, von denen er auch monetäre Hilfe bekam. So zum Beispiel von Dr. Conrad Lester, den Morgenstern 1938 in Paris kennengelernt hatte und der inzwischen ebenfalls in die Vereinigten Staaten emigriert war. In den Jahren 1942 und 1943 lebte Morgenstern in Lesters Haus in Hollywood, wo er den Großteil des dritten und letzten Teils seiner Trilogie fertigstellen konnte.

Im Frühjahr 1943 kehrte Morgenstern nach New York zurück. Die nunmehr vollendete Roman-Trilogie erschien in den Jahren 1946 bis 1950 bei der »Jewish Publication Society of America« in amerikanischer Übersetzung unter dem Gesamttitel *Sparks in the Abyss*.⁵⁹ Eine Veröffentlichung der Gesamttri-

logie in Deutschland sollte Morgenstern nicht mehr erleben. Lediglich der dritte Band wurde 1963 unter dem Titel *Der verlorene Sohn* bei Kiepenheuer & Witsch in Köln verlegt, allerdings in einer gekürzten und vom Verlag bearbeiteten Textversion, die dem Werk mehr schadete, als daß sie dazu beitrug, Werk und Autor in Deutschland zu größerer Bekanntheit zu verhelfen.⁶⁰ Die erste Gesamtausgabe der Trilogie in deutscher Sprache erschien im Jahr 1996 unter ihrem Originaltitel *Funken im Abgrund* im zu Klampen Verlag als vierter, fünfter und sechster Band der Morgenstern-Werkausgabe.

Wie in seinen Wiener Jahren pflegte Morgenstern auch in New York einen ausgedehnten Freundeskreis, der sich auch hier wie seinerzeit in Wien vorwiegend aus dem Intellektuellenmilieu rekrutierte. Zu Morgensterns amerikanischem Bekannten- und Freundeskreis zählten der namhafte New Yorker Theaterkritiker und Journalist Brooks Atkinson, der New Yorker Zeichner und Karikaturist Al Hirschfeld sowie dessen aus Deutschland stammende Ehefrau, die Schauspielerin Dolly Haas, der aus Rumänien stammende, in England aufgewachsene und seit 1914 in den USA lebende Publizist, Erzähler und Übersetzer Maurice Samuel und der deutsch-amerikanische Publizist, Romancier, Übersetzer und Professor der deutschen Literatur Ludwig Lewisohn, der auch die englische Übersetzung zweier Romane Morgensterns übernahm. Zudem begegnete er in New York auch alten Freunden seiner Wiener Jahre wieder, wie zum Beispiel dem Rezitator Ludwig Hardt, zu dem er bis zu dessen frühen Tod – er starb bereits 1947 im Alter von einundsechzig Jahren – einen engen Kontakt pflegte.

Während seines Aufenthaltes im Hause Conrad Lesters in Hollywood begegnete Morgenstern auch Alma Mahler wieder, der im Jahr 1940 gemeinsam mit Franz Werfel auf ähnlich abenteuerlichem Wege wie Morgenstern die Flucht aus dem besetzten Frankreich gelungen war und deren Haus in Los Angeles sich zu einem Treffpunkt exilierter Künstler und Intellektueller entwickelt hatte. Mit Alma Mahler, die er bereits aus seinen Wiener Jahren kannte, verband Morgenstern auch später noch in New York eine enge Bekanntschaft. 1952, wenige Jahre nach Werfels Tod, zog seine Witwe nach New York und lebte dort offenbar in unmittelbarer Nähe von Morgensterns Hotel an der Upper West Side. Einer Aussage seines Freundes Al Hirschfeld zufolge, frühstückten Morgenstern und Alma Mahler jeden Sonntag gemeinsam.⁶¹ Wie nahe Morgenstern der legendären Künstlermuse gestanden hat, zeigt der Umstand, daß er bei der Trauerfeier für Alma Mahler in Campbell's Funeral Chapel am 20. Dezember 1964 einen Nachruf auf die Freundin verlas. Aus den Worten, die er für Alma Mahler gefunden hat, spricht große Wärme und Zuneigung für eine außergewöhnliche Frau sowie eine intime Kenntnis ihrer Persönlichkeit: